

DAS MAGAZIN DER KREUZSCHWESTERN

ÜBRIGENS, SCHWESTER GABRIELE...

Die Provinzoberin über Entwicklung, Selbstverantwortung und die Freude an der Aufgabe. **Seite 4**

EIN SCHUTZENGELE FLIEGT IMMER MIT

Überflieger Gregor Schlierenzauer landete zwischendurch als Patient im Kreuzschwestern-Klinikum Hochrum. **Seite 12**

WIR KOCHEN UNSER EIGENES SÜPPCHEN

In den Schulen des Instituts St. Josef in Feldkirch wird täglich für alle aufgekocht. **Seite 16**



KREUZSCHWESTERN-MITARBEITERIN SANDA BILIC ENGAGIERT SICH FÜR AUGENKRANKE IN NIGERIA.

*Eine
von uns*

SEITE 3



SR. MAGDALENA WALCHER (62)

ist in der Steiermark aufgewachsen und seit der Kindheit von der Liebe Gottes fasziniert.

Berufslaufbahn: Eintritt in den Orden (Erstprofess) mit 27 Jahren, 13 Jahre Lehrerin in der Fachschule für Mode, zehn Jahre in der Pfarrpastoral und danach neun Jahre in der Krankenseelsorge tätig. Derzeit arbeitet sie als Provinzassistentin im Provinzhaus Wels – zuständig für die Region Steiermark/Kärnten und Slowenien.

EDITORIAL

Gemeinsam gehen wir neue Wege!

Unsere mitteleuropäische Gesellschaft ist sehr stark von einer leistungsorientierten Kultur geprägt. Was Gutes hervorbringt, birgt aber auch die Gefahr, dass Menschen vor allem selbstbezogen handeln. Daraus entsteht eine Welt von Gewinnern und Verlierern – mit großen Problemen für den einzelnen und für das Zusammenleben.

Ich träume hingegen von einer beziehungsorientierten Kultur. Wenn Beziehungen an erster Stelle stehen, werden wir unsere Welt glücklicher und nachhaltiger gestalten. Deswegen kommt es auf jeden einzelnen an, eine andere Richtung einzuschlagen. Auch wir wollen als große Gemeinschaft von Schwestern und Mitarbeitenden unseren Beitrag dazu leisten. Wir haben uns vorgenommen, das Miteinander zu stärken und Beziehungen zu fördern. Wir haben uns als Orden entschieden, eine neue Lebendigkeit zu suchen. Wir wollen als Schwestern gemeinsam mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Heute neue Wege suchen. Solche, die uns zu einer neuen „Kultur der Liebe“ führen. Das ist ein hoher Anspruch. Aber wir sind dabei nicht allein.

Wir glauben, dass alle Menschen von der bedingungslosen Liebe Gottes beschenkt sind. Jeder Mensch trägt ein unerschöpfliches Potenzial des Guten in sich. Das wollen wir in uns und anderen entfalten. Wir haben das als Ziel so formuliert: „Werden wie ich bin“. Wir freuen uns auf das, was wir dabei entdecken werden. Es kommt auf jede und jeden an, es kommt auf Sie an! Vor einigen Monaten ist unsere neue Website online gegangen. Nun wollen wir auch in der Gestaltung des neuen Kreuzschwestern-Magazins neue Wege gehen. Unsere Provinz Europa Mitte umfasst eine Fülle von Einrichtungen und Aktivitäten. Wir möchten Ihnen die vielen wunderbaren Menschen mit ihren Ideen, mit ihren Entwicklungen und Projekten näherbringen. Sie sollen sich als Teil einer Kreuzschwestern-Gemeinschaft fühlen, die bunt, kreativ und unverwechselbar ist. Wir wollen Beziehungen intensiver leben. Sind Sie dabei?

Ihre

Sr. Magdalena Walcher

Sr. Magdalena Walcher

DAS *Leben* in einem Satz

”

*Es gibt Wichtigeres im Leben, als
beständig dessen Geschwindigkeit zu erhöhen.*

MAHATMA GANDHI (1869 - 1948).
ANWALT UND WIDERSTANDSKÄMPFER

Viele MitarbeiterInnen der Kreuzschwestern sind außergewöhnlich engagiert. Sanda Bilic ist eine von ihnen.



Eine von uns

Einsatz in Nigeria

Sanda Bilic (36) war Teil des Teams beim Eye-Camp der Organisation „Sehen ohne Grenzen“ in Nigeria. Fazit: Selbst in Extremsituationen kann man beste Leistung bringen.

Schon das Ankommen am Flughafen Port Harcourt hat Sanda Bilic, Bereichsleiterin Ambulanz, OP und Tagesklinik in der Abteilung Augenheilkunde und Optometrie im Klinikum Wels-Grieskirchen, abenteuerlich erlebt. „Nach Stunden haben uns schwer bewaffnete Polizisten mitgenommen. Ehrlich gesagt wussten wir nicht, ob wir abgeholt oder entführt werden“, schildert Bilic, dass sie und ihre KollegInnen die gefährliche politische Lage des Landes natürlich immer im Hinterkopf hatten.

Tags darauf ging es dann weiter nach Uboma, einem Dorf im Südosten Nigerias, und zum dortigen „Madonna Austrian Hospital Ihitte“, in dem zwei Ärzte und zwölf Krankenschwestern arbeiten. Gegründet und mit Spenden aus Österreich aufgebaut hat dieses Krankenhaus Emeka Emeakaroha, der aus Uboma stammt und heute im niederösterreichischen Obergrafendorf als Pfarrer arbeitet.

Hauptziel des medizinischen Teams unter der Leitung des Grazer Augenchirurgen Christoph Faschinger (www.sehenohnegrenzen.org) waren

Katarakt-Operationen vor allem an PatientInnen mit stark fortgeschrittenem Grauen Star. „Nigeria ist mit 184 Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Land Afrikas, die Armut ist allgegenwärtig“, so Bilic.

Das neunköpfige Team aus Ärzten und Pflegepersonal war fünf Tage lang täglich rund zwölf Stunden im medizinischen Einsatz. Pro Tag hat man 35 PatientInnen erfolgreich operiert, die Geräte dafür wurden aus Österreich eingeflogen. Sanda Bilic war im Team des Augenspezialisten Michael Kern für die Vorauswahl der PatientInnen, die Voruntersuchungen und OP-Vorbereitungen verantwortlich. „Wir haben täglich an die 100 Menschen untersucht – bei Temperaturen von gefühlten 50 Grad Celsius in den Räumen. Da bin ich schon an meine körperlichen Grenzen gestoßen“, erzählt Bilic. Beirren lässt sie sich davon nicht: „Unsere Hilfe ist so wichtig. Wenn die politische Lage es zulässt, bin ich beim nächsten Einsatz in Nigeria wieder mit an Bord.“

In dieser Ausgabe

Seite 6

DREI FRAGEN AN...

Marco Ruck. Es gibt News aus dem Schulzentrum Gemünden.

Seite 9

EIN TAG IM PIUS-INSTITUT

Wir haben Zivildienstler Ulrich Pototschnig bei der Arbeit begleitet.

Seite 11

JA, WIR SCHAFFEN DAS!

Wie Integration in unseren Bildungseinrichtungen gut gelingt.

Seite 14

MIT DER BIBEL BERGWÄRTS

In der Natur kommt man zur Ruhe, beim Wandern erwecken die Sinne.

Seite 19

SISTER'S LIFE

Sr. Wiltrud List über Frühstücksgäste, Lebensfreunde und die Malerei.

Seite 20

FÜRS LEBEN LERNEN

In der Auseinandersetzung mit dem Tod wird Wesentliches offenkundig.

IMPRESSUM

„Das Magazin der Kreuzschwestern Europa Mitte“, Medieninhaberin: Kreuzschwestern Europa Mitte GmbH, Stockhofstraße 2, 4020 Linz, Austria, www.kreuzschwestern.eu, vertreten durch Vorstand Mag. Gerhard Posch. Herausgeberin: Provinzoberin Sr. Gabriele Schachinger, Gabelsbergerstraße 19, 4600 Wels. Beratung, redaktionelles Konzept, Redaktion und Produktion: „Welt der Frau“ - Corporate Print, www.welt-der-frau.at. Projektleitung: Carola Malzner. Autorinnen dieser Ausgabe: Carola Malzner, Petra Klikovits, Sophia Lang, Susanne Niemeyer. Artdirektion, Layout, Grafik und Bildbearbeitung: Max Reder, Johannes Mentasti, www.fredmanky.at. Titelbild: Robert Maybach. Druck: PrintOn, Johann Seiberl, 3382 Loosdorf. Auflage: 9.000 Stück

Übrigens, Schwester Gabriele ...

Die Kreuzschwestern gehen neue Wege. Sie wollen wissen, wie sich der Orden und das „Unternehmen Kreuzschwestern“ erfolgreich entwickeln können. Dazu denkt man viel über Identität nach, eine entsprechende Seminarreihe startet im Herbst. Provinzoberin Gabriele Schachinger über Ziele, Chancen und Neugier.

Am Anfang steht eine einzige Frage: „Wie kommt mehr Liebe in die Welt?“ Eine Kultur der Liebe in den Einrichtungen der Kreuzschwestern zu intensivieren, ist das Ziel des aktuellen Entwicklungsprozesses. „Wir wollen das Evangelium spürbar werden lassen, also eine Kultur der Liebe prägen“, sagt Provinzoberin Gabriele Schachinger. Ganz prosaisch könnte man das auch Beiträge zu einer besseren Welt nennen.

Eine Kultur der Liebe und wirtschaftliche Anforderungen – lässt sich das überhaupt vereinbaren?

Sr. Gabriele Schachinger: Das ist die ganz große Herausforderung, keine Frage. Und ich kann das eine ja nicht ohne das andere sehen. Wie gehe ich denn eigentlich um mit den Menschen, die mir anvertraut sind? Wie gehe ich um mit der Schöpfung, mit den Ressourcen? Das sind wesentliche Fragen und im Hinblick auf unsere Betriebe zeigt sich unsere große Verantwortung.

Was bedeutet das ganz konkret für Ihre MitarbeiterInnen?

Wir wollen vermehrt auch Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit bewusst machen. Mitarbeitende sollen mitgestalten können und darin auch gefördert werden. Das ist ein hoher Anspruch, das ist mir schon klar. Das wird nicht immer einfach sein, hat

auch Grenzen. Aber es braucht das Miteinander, wenn man wirklich etwas gestalten will!

Für das Bewusstmachen dieses neuen Weges wird es ja auch eine Fortbildung in Form einer Seminarreihe geben.

Ja, das wird maßgeblich sein, um unsere Haltungen und Ziele zu vermitteln. Als TeilnehmerIn kann ich prüfen: Wo stehe ich denn eigentlich? Da bin ich schon sehr neugierig – vor allem auch auf den ersten Durchgang dieser sechs Module, der im Herbst startet. Den absolvieren nämlich wir Schwestern, um selbst diese Erfahrung zu machen.

Die Kreuzschwestern haben das Motto „Werden wie ich bin“ ausgerufen. Was heißt das für Sie persönlich?

Ich glaube, in mir ist vieles angelegt, das ich noch gar nicht kenne, das aber zur Entfaltung gebracht werden soll. Ich möchte das Wesentliche meiner Fähigkeiten und meiner Persönlichkeit finden. Ich mag den Satz unserer Gründerin: ‚Das Gramm Gold entdecken, das in jedem Menschen verborgen ist.‘ Davon bin ich überzeugt.

Die Kreuzschwestern Europa Mitte sind mit einem Konzern vergleichbar. Salopp gefragt: Was tut die Chefin?

Unsere Betriebe leiten wesentlich unsere beiden Vorstände Eva Heigl und Gerhard Posch. Mit ihnen bin ich

natürlich regelmäßig in Gesprächen, und wenn möglich auch mit der ersten Führungsebene. Wesentliche Letztentscheidungen trifft ja immer die Provinzleitung. Ein Teil meiner Arbeit findet im „Außendienst“ statt – in den nächsten Wochen z. B. Treffen mit den westeuropäischen Provinzoberinnen und Assistentinnen, dann mit der Provinzleitung der Schweiz, Teilnahme an Podiumsdiskussionen, Jubelprofessen der Mitschwestern, Veranstaltungen in unseren Betrieben. Meine Tage sind bunt und gut ausgefüllt. ◀

Nachgefragt:

Schwester Gabriele Schachinger

leitet seit 2013 als Provinzoberin die Kreuzschwestern Europa Mitte. Als sie im Sommer 1981 in den Orden eingetreten ist, hätte sie das bei Gott nicht gedacht, sie fragt sich sogar mit herzlichem Lachen, ob sie es sich dann nicht vielleicht anders überlegt hätte. Sie mag die Natur, die Berge und die Seen, wenn möglich geht sie zweimal im Jahr zu Fuß nach Mariazell. Und wenn es ihre Zeit erlaubt, kann man sie auch im mediFIT, im Fitnessstudio der PKA-Private Krankenanstalt Wels antreffen.

**„Werden wie ich bin
heißt für mich, ich
möchte das Wesentliche
meiner Persönlichkeit
finden. Das wollen wir
fördern.“**

Schwester Gabriele Schachinger,
Provinzoberin der Kreuzschwestern
Europa Mitte

Geehrt + gefeiert



Stv. Oberin Elisabeth Heinzle, Günter Lampert und Landeshauptmann Markus Wallner.

Familienfreundlich

Das Alten-, Wohn- und Pflegeheim Antoniushaus der Kreuzschwestern in Feldkirch freut sich über das Gütesiegel „Ausgezeichneter familienfreundlicher Betrieb“. Eine schöne Bestätigung der Personalpolitik!



Sportlich unterwegs

Das „Team Kreuzschwestern“ vermeldet eine starke Leistung! Beim Welscher Businessrun am 10. Juni belegten die Kreuzschwestern Europa Mitte mit 363 SportlerInnen wieder Platz eins der Firmenwertung. „Laufen eröffnet neue Wege“, so das motivierende Teammotto.



Martin Weiss, österreichischer Botschafter in Israel, und Sr. Bernadette.

Gastfreundschaft

Sr. Bernadette Schwarz erhielt für ihre engagierte Arbeit im Österreichischen Hospiz in Jerusalem das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich.

DREI FRAGEN AN MARCO RUCK

Los geht's, Burschen!

Die Kreuzschwestern-Schulen und das Kloster in Bayern öffnen sich für Neues.

1. Herr Ruck, Sie sind kaufmännischer Leiter der Kreuzschwestern in Bayern. Ihre Aufgaben?

Marco Ruck: Meine Aufgaben umfassen die wirtschaftliche Leitung unserer pädagogischen und sozialpädagogischen Einrichtungen und von Verwaltung, Technik und Hauswirtschaft. Ich koordiniere aktuell die Sanierung im Kloster Gemünden, damit entsteht auch eine Abteilung für Schwesternpflege und wir bauen elf Seniorenwohnungen im Kloster, die vermietet werden.

2. In die Theodosius-Florentini-Schule Gemünden kommen künftig auch Burschen. Wie läuft dieses Reformprojekt?

Wir haben schon bei unserem „Florentini-Live-Tag“, dem „Tag des offenen Klassenzimmers“, im April gesehen, dass das Interesse groß ist. Nach der Anmeldeweche steht jetzt fest: Für die Realschule gibt es für das kommende Schuljahr 54 Anmeldungen, für das Gymnasium 36 Anmeldungen. Wir sind sehr zufrieden – denn im Vorjahr waren es mit insgesamt 55 deutlich weniger! Wir werden also in beiden Schularten mit zwei Eingangsklassen starten können. Unter den 90 Anmeldungen sind übrigens 25 Jungen.

Die Kreuzschwestern Provinz Europa Mitte in Zahlen

Stand Juni 2016

STMK/KTN

8 BETRIEBE
525 MITARBEITER/INNEN
102 SCHWESTERN

W/NÖ

3 BETRIEBE
121 MITARBEITER/INNEN
34 SCHWESTERN

OÖ/S

28 BETRIEBE
5072 MITARBEITER/INNEN
201 SCHWESTERN

TIR/VBG

6 BETRIEBE
361 MITARBEITER/INNEN
102 SCHWESTERN

BAYERN

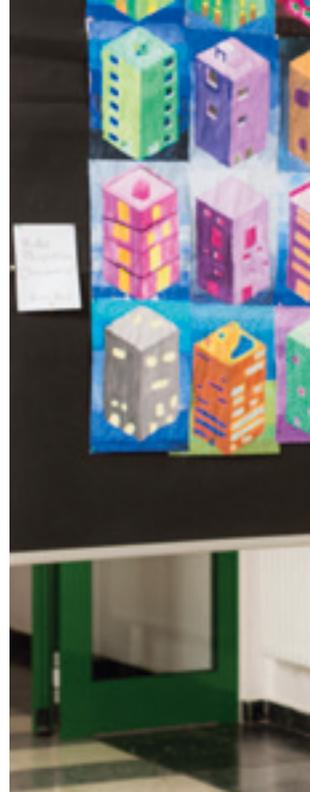
6 BETRIEBE
184 MITARBEITER/INNEN
94 SCHWESTERN

UNGARN

12 SCHWESTERN

SLOWENIEN

15 SCHWESTERN



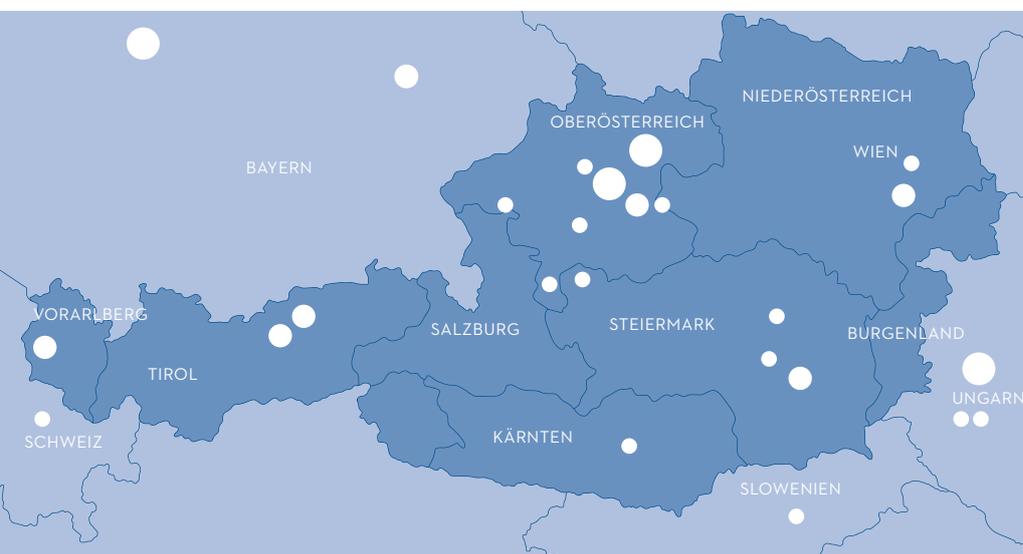


Marco Ruck ist seit 2012 kaufmännischer Leiter der Betriebe der Kreuzschwestern in Bayern. Dazu gehören u. a. die Theodosius-Florentini-Schulen mit Internat und Nachmittagsbetreuung in Gemünden, therapeutische Einrichtungen und Kindertagesstätten.

www.kreuzschwestern.eu; www.kreuzschwestern.de

3. Was muss man heute tun, um eine Schule zukunftsorientiert zu positionieren?

Schule muss viel mehr als bisher in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Das tun wir jetzt auch, z. B. über Radiospots oder Großplakate in der Region, wir präsentieren uns mit neuem Logo und modernem „Auftritt“. Entscheidend ist aber nach wie vor der pädagogische Auftrag, den die LehrerInnen erfüllen. Mit neuen und unterschiedlichen Methoden den Unterricht zu gestalten und die Eigenverantwortung der SchülerInnen in den Fokus zu nehmen, ist eine der Stärken der Schule der Kreuzschwestern. Dass dazu auch die baulichen Voraussetzungen und die technische Ausstattung stimmen müssen, ist eine Selbstverständlichkeit.



Kurz + gut



Rein ins Parlament!

Das „Jugendparlament“ lädt SchülerInnen ein, im Nationalrat über politische Themen zu debattieren. Die 1a HLW der Kreuzschwestern Linz hat sich dafür letzten Dezember auf nach Wien gemacht. Höhepunkt waren „echte“ Klubsitzungen als PressesprecherInnen, Ausschussmitglieder oder Abgeordnete. Eine tolle Erfahrung mit tiefen Einblicken ins politische Leben.



Der Bischof kam persönlich

Bischof Wilhelm Krautwaschl war im Jänner zu Besuch in der Privatklinik der Kreuzschwestern Graz. Im Sonntagsgottesdienst mit den Schwestern des Konvents St. Ulrika, mit MitarbeiterInnen, PatientInnen und BesucherInnen betonte er die große Bedeutung von Ordenskrankenhäusern für die Menschen.

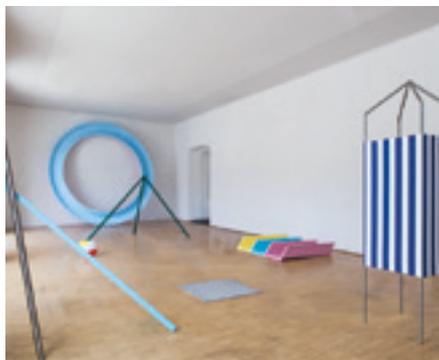
Ab in den Eissalon!

Erfrischende Neuigkeiten aus dem Eissalon im Pflegeheim St. Josef in Sierning, OÖ. Andreas Resch ist der neue Partner, der für Erfrischung sorgt. Bio-Milch aus der Region, frische Früchte und sorgfältige Zubereitung sind ihm wichtig. Nicht umsonst ist der Eissalon beliebter Treffpunkt für Jung und Alt!



Fotos: Kreuzschwestern, DI Horst von Bohlen/Welsler Businessrun, Catherine Avak, Parlamentsdirektion/Johannes Zinner, Josef Kuss, foto-kuss@aon.at, thinkstock

ICH UND *mein Werk*



Einen kritischen Blick dahinter

Ein Wasserpark in Italien, ein sogenanntes „Aqualand“, künstlich geschaffen, fröhlich und bunt. Entstanden ist diese Vergnügungslandschaft vor 25 Jahren, eröffnet wurde sie jedoch nie. Künstlerin Maria Venzl hat sich in einer mehrteiligen Skulpturen-Arbeit mit dem Titel „Super Toboggan“ damit auseinandergesetzt. „Die dort gebauten Objekte sind nie benutzt worden. Verwitterung und Verfall haben an dem fabriksneuen Inventar ihre Spuren hinterlassen. Auch ohne Benutzung hat sich ihre Oberfläche mit den Jahren abgenutzt. Die nutzungsbezogene Dysfunktion versuche ich in meinen Arbeiten zu erfassen“, so Venzls Gedanken dazu. „Super Toboggan“ wurde 2015 mit dem Förderpreis des Diözesankunstvereins ausgezeichnet, die Jury war beeindruckt von der „vielschichtigen und komplexen künstlerischen Auseinandersetzung mit einem Unort und seiner abstrakten Möglichkeitsform“.



Maria Venzl (37) lebt und arbeitet in Linz. Sie wurde 2015 vom Diözesankunstverein ausgezeichnet, ihre Werke waren kürzlich in der Kreuzschwestern-Galerie in Linz ausgestellt.



NEU GESTARTET

Wir pflegen das Denken!

Pflegepersonen treffen sich regelmäßig, um sich über aktuelle Studien auszutauschen: Das nennt sich „Journal Club“, findet im Klinikum Wels-Grieskirchen statt und ist in dieser Form in Oberösterreich einzigartig.

Dass wir im Zeitalter des Wissens – in einer Zeit also, in der sich das Wissen täglich enorm vermehrt – leben, ist im medizinischen und Pflegebereich mehr als offensichtlich. Der Idee des „Journal Clubs“ liegt der nutzenorientierte Umgang mit all diesem Wissen zugrunde. „Wir verknüpfen Theorie und Praxis, entwickeln die pflegewissenschaftliche Kompetenz der jungen MitarbeiterInnen und binden das wertvolle Wissen langjähriger Teammitglieder ein“, umreißt Andrea Voraberger, Pflegedirektorin des Klinikums Wels-Grieskirchen die Philosophie des Projekts, das mit dem Cura 2016, dem Pflegemanagement-Award, ausgezeichnet wurde.



Andrea Voraberger, Pflegedirektorin Klinikum Wels-Grieskirchen

Studien diskutieren

Doch der Reihe nach: Beim „Journal Club“ machen das Klinikum Wels-Grieskirchen und die Akademie für Gesundheit und Bildung gemeinsame Sache. Das Konzept sieht vor, dass sich Pflegepersonen regelmäßig treffen, um aktuelle Studien zu diskutieren. Gearbeitet wird in Gruppen von maximal 25 Personen, jede Gruppe kommt für drei Termine zu einem Thema zusammen. „Ernährung im Krankenhaus war zum Beispiel eines der Themen, das wir anhand aktueller Veröffentlichungen analysiert haben“, sagt Voraberger.

Routinen verlassen

Aktuell steht „Gewalt an Mitarbeitenden im Gesundheitswesen“ zur Debatte. Damit wird wissenschaftliches Wissen in die Pflegepraxis transferiert und die Pflegequalität laufend mitentwickelt. „Entwicklung heißt ja immer auch, Routinen zu verlassen, sein Tun zu hinterfragen. All das unterstützt der ‚Journal Club‘“, sagt Voraberger. ◀

Infos für Interessierte: Birgit Hintner, birgit.hintner@akademiewels.at

JOBS BEI DEN KREUZSCHWESTERN

Ein Tag im Leben von Ulrich Pototschnig

Er ist einer der Zivildienstler im Pius-Institut der Kreuzschwestern in Bruck an der Mur: Ulrich Pototschnig arbeitet im „Café aktiv“ mit – und wir haben ihm einen Arbeitstag lang über die Schulter geschaut.



8:00 Uhr

Jeder gute Morgen startet mit einem starken Kaffee. Den macht Klientin Tanja Hilbrand (links) aber nicht für sich, sondern für die Gäste im „Café aktiv“. Ulrich ist zur Stelle, wenn seine Hilfe gebraucht wird – denn genau darauf kommt es an in diesem integrativen Betrieb, der Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen beschäftigt.



9:30 Uhr

Die Kuchen und Torten fürs „Café aktiv“ kommen aus der eigenen Backstube. Ulrich ist auch hier aktiv, mit Klientin Bianca Strohmeier arbeitet er an der Mehlspeisenbestellung.



11:15 Uhr

Im Haupthaus des Pius-Instituts ist die Großküche tägliche Essenslieferantin für umliegende Kindergärten und Schulen. Bei der Auslieferung an die KundInnen packen auch die KlientInnen des „Café aktiv“ an.



14:00 Uhr

Wenn am Nachmittag im Garten des Pius-Instituts Hilfe gebraucht wird, kommt Ulrich – hier mit Carina Kreuzer bei der Spargelernte - ebenfalls zum Einsatz.



16:00 Uhr

Die KlientInnen, die im „Café aktiv“ mitarbeiten, gehen ihren Aufgaben möglichst selbstständig nach. Heute unterstützt Ulrich seine Kollegin Brigitte Kittinger bei den Abrechnungen.

Stressfrei durch die Arbeitszeit

Unternehmen und Mitarbeitende sind mehr denn je aufgefordert, die viel gerühmte „Betriebliche Gesundheitsförderung“ auch ernst zu nehmen. Wie das gehen kann, zeigt das Team von „Wohnen & Pflege St. Josef“ in Sierning.



Arbeitsbelastung, Druck und Stress nehmen in jeder Branche zu, ganz besonders gilt das wohl für den Gesundheits- und Sozialbereich. Die gesetzliche Vorgabe, die psychischen Belastungen am Arbeitsplatz zu evaluieren, hat das Team von „Wohnen & Pflege St. Josef“ zum Anlass genommen, sich praxisorientiert damit auseinanderzusetzen. „Betriebliche Gesundheitsförderung ist ein wichtiges Thema auf Arbeitgeberseite“, kommentiert Irmtraud Ehrenmüller, Geschäftsführerin der Kreuzschwestern Sierning GmbH.

Verantwortung auf beiden Seiten

Als bloßes Feigenblatt – im Sinne von „ein Obstkorb hier, eine Walking-Gruppe dort“ – möchte sie Betriebliche Gesundheitsförderung aber keinesfalls verstanden wissen. „Wir können mit entsprechenden Angeboten die Rahmenbedingungen dafür schaffen, Gesundheit zu unterstützen. Das ist unsere Verantwortung. Diese Angebote auch nachhaltig zu nutzen, ist dann aber der Part, den die Mitarbeitenden erfüllen müssen“, appelliert Ehrenmüller an die Selbstverantwortung.

Alles im Fluss

In St. Josef hat man sich also darangemacht, vermeidbare Belastungen in den



„Gelungene Kommunikation hat großen Anteil an gesundem Arbeiten.“

Irmtraud Ehrenmüller, Geschäftsführerin Kreuzschwestern Sierning GmbH

Arbeitsbereichen zu analysieren und wirksame Lösungen zu entwickeln. Ein Hauptansatzpunkt dabei war das Thema Kommunikation: Im Pflegebereich, der dominiert ist von Teilzeitbeschäftigten, die zu unterschiedlichen Dienstzeiten im Einsatz sind, sehen sich viele MitarbeiterInnen oft wochenlang nicht. Hier gibt es also einen besonders hohen Anspruch an einen gut organisierten Informationsfluss. „Wenn ich weiß, dass ich alle relevanten Informationen habe, gibt das Sicherheit in der Arbeit

mit den Bewohnern, und das alleine ist schon ein Stressfaktor weniger“, fasst Hausleiter Josef Füßlberger zusammen.

Gerecht und transparent

Ein Teil des neuen Kommunikationsverständnisses ist auch das „Wunschdienstbuch“, mit dem mögliche Unstimmigkeiten in Sachen Dienstplan erst gar nicht aufkommen. Jeder Mitarbeitende hat hier gleiche und klar definierte Rechte und Chancen, Wunschtermine geltend zu machen – und das bei völliger Transparenz. ◀

Gut gemacht!

Mit seinen Aktivitäten zur Förderung eines gesunden Arbeitsumfeldes hat sich das Team von „Wohnen & Pflege St. Josef“ in Sierning am OÖ GKK-Projekt „Betriebliche Gesundheitsförderung“ beteiligt. Im heurigen Februar gab es dafür – überreicht von Bundesministerin Sabine Oberhauser – das entsprechende Gütesiegel. Ein bemerkenswerter Erfolg, denn es gibt nur wenige Einrichtungen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich, die dieses Gütesiegel tragen.

WAS UNS *berührt*

Gelebte Integration? Ja, wir schaffen das!



Sr. Maria Regina Scherrer
Übungskindergarten Kreuzschwestern Linz



Heidi Gutleber
Realgymnasium Kreuzschwestern Linz



Madlen Schuster
Kindergarten Kreuzschwestern Wien

Das Miteinander vorleben

Integrationsprobleme kennt man im Übungskindergarten des Schulvereins der Kreuzschwestern in Linz nicht. Seit Jahren tummeln sich dort Kinder aus verschiedensten Nationen. Neu dazu gestoßen ist ein syrisches Geschwisterpaar. Der vierjährige Abdullatif und seine dreijährige Schwester Rayana leben seit drei Jahren mit ihren Eltern in Österreich. Jeden Vormittag besuchen sie den Kindergarten – in unterschiedlichen Gruppen. „Zusammen wäre die Integration schwieriger“, sagt Kindergartenleiterin Maria Regina Scherrer. Sind gleichsprachige Kinder in einer Gruppe, würden sich diese meist nur in ihrer Muttersprache unterhalten. Das gebe ihnen Sicherheit, erklärt sie. Der Bursche plaudere bereits munter auf Deutsch, seine Schwester habe noch Schwierigkeiten. Das Mädchen ist sehr schüchtern, auf ihre KameradInnen zugehen, ist für sie noch eine Hürde. „Auch heimische Kinder brauchen oft länger, um sich einzugewöhnen.“ Integrationsunterschiede von österreichischen und Flüchtlingskindern habe es für Scherrer noch nicht gegeben. Für sie sei es auch wichtig, immer wieder zu kommunizieren, wie Konflikte gelöst werden – nämlich verbal, ohne Hände und Füße.

Deutsch lernen, Freunde finden

Was tun, damit drei afghanische Burschen in Österreich einen strukturierten Tagesablauf kennenlernen? Sie werden in eine katholische Schule geschickt. Im Realgymnasium der Kreuzschwestern in Linz drücken die Jugendlichen nun die Schulbank. Sie sollen Deutsch lernen, Kontakte knüpfen und sich mit dem Alltag in Österreich vertraut machen. Junge afghanische Flüchtlinge in einer privaten Schule, das erforderte das Einverständnis der SchülerInnen und Eltern. „Wir verschickten Informationsbriefe mit Feedbackmöglichkeit. Es gab ausschließlich positive Rückmeldungen!“, sagt Klassenvorständin Heidi Gutleber, die Fahim, einen der drei Jugendlichen, betreut. Vorurteile gegenüber der Kultur der jungen Männer teilt Gutleber nicht. Fahim sei sehr sozial und höflich. Wenn er seine Lehrerin auf der Straße trifft, sei es ihm wichtig, ihr die Hand zu geben. „Falls Fahim einen positiven Asylbescheid bekommt, wäre er sicher sehr gut in einem Lehrbetrieb aufgehoben. Er ist sehr ehrgeizig und fleißig“, sagt die Erzieherin.

Die anderen respektieren

Im Kindergarten der Kreuzschwestern in Wien ist „Multikulti“ schon immer an der Tagesordnung. In den Gruppen sind serbische, türkische, kroatische, österreichische und ab Herbst zwei syrische Kinder. Ein Religionsmix von Zeugen Jehovas, Muslimen bis Christen. Die Hälfte der Kinder hat ausländische Wurzeln. Was Leiterin Madlen Schuster täglich erfährt, sind Respekt und Akzeptanz. Jede/r toleriert den Glauben des/der anderen. So gehen alle gemeinsam in die Kirche und feiern zum Beispiel den Nikolaus. Damit sich die syrischen Schwestern (2 und 4 Jahre) ab September wohl in ihrer Gruppe fühlen, gibt es bereits Treffen zum Kennenlernen. Die Mädchen kamen mit den Eltern vergangenen Sommer in Traiskirchen an. Die Pädagogin erkannte sofort: „Sie sind verschreckt und zurückgezogen. Es wäre wichtig, gleich mit ihnen zu arbeiten.“ Aber dies sei nicht so leicht, meint Schuster. Die Eltern hätten oft das Gefühl, dass ihnen die Kinder weggenommen würden. Im Kindergarten der Kreuzschwestern wird viel mit Bildern gearbeitet. So würden fremdsprachige Kinder leichter Deutsch lernen. Auch Musik und Tanz verbinden. Denn dazu brauche man keine Sprache, sagt Schuster.

„Ein Schutzengel fliegt immer mit“

Seit zehn Jahren ist Gregor Schlierenzauer (26) der Überflieger der Nation. Kürzlich machte er verletzungsbedingt Pause im Kreuzschwestern-Klinikum Hochrum. Dafür dringt er nun in Höhen vor, die wertvoller sind als jeder Stockerlplatz.

Gregor Schlierenzauer mag es, unterwegs zu sein. Auf der Straße. Im Auto. Allein. Wenn draußen die Landschaften an ihm vorüberziehen, tut sich in seinem Inneren „ein Raum der Stille auf, ähnlich wie beim Meditieren, wenn der Geist zur Ruhe kommt“, sagt der Tiroler, aktiviert seine telefonische Freisprecheinrichtung und lenkt seinen schwarzen Audi A6 bei Kufstein auf die Autobahn Richtung Salzburg. Das Deutsche Eck liegt dazwischen, und genügend Zeit für bewusste Selbstgespräche und Kontakt mit seiner inneren Stimme. „Leider vergisst man oft, auf sie zu hören. Das ist ein Gesellschaftsproblem. Darum ist es in unserer schnelllebigen Zeit so wichtig, immer wieder für sich zu sein und seine Gedanken zu ordnen“, meint er.

Wohllollende Kraft

Im Handschuhfach bewahrt der Tiroler ein kleines Kreuz auf. Glauben tut er nämlich nicht nur an sich selbst, sondern auch an die Existenz einer wohllollenden Kraft, die ihn trägt und an die er schon als Bub so manche Sorge und Angst abgab. Wenn er von schwindelerregenden Schanzen sprang und auf Skiern durch die Lüfte segelte, habe er jedenfalls oft genug gespürt, dass da eine behütende Energie mit im Spiel war. „Ein Schutzengel fliegt immer mit“, sagt er lächelnd und verschwindet in einem Funkloch. Kurze Zeit später steht die Telefonleitung wieder. Wir sprechen über seine Mitgliedschaft bei der Katholischen Kirche und den Besuch des Österreicherischen Skiverbands bei Papst Franziskus Mitte April. Auch er durfte dem Heiligen Vater die Hand schütteln. Ein beflügelndes Erlebnis und Privileg sei das gewesen. Bergoglios Bodenständigkeit und warme Augen haben Schlierenzauer schwer beeindruckt. Ob er ein Selfie knipste? Er verneint: „In



so einem speziellen Moment wäre mir das nie in den Sinn gekommen!“ Stattdessen beteiligte sich der Ski-Adler an einer größeren Geldspende des ÖSV für ein Herzensprojekt des Papstes, das die tägliche Versorgung von einer Million afrikanischer Schülerinnen und Schüler gewährleistet. Auch privat sitzt „Schlieris“ Portemonnaie locker, wenn er Kinder unterstützen kann.

Nichts passiert umsonst

Gewiss hängen diese Sensibilität und soziale Gabe mit seiner eigenen Beeinträchtigung zusammen. Seit seiner Geburt ist er auf einem Ohr taub. Ein Vorteil, wie er meint: „Ich höre nur, was ich hören will. Die Welt ist auch so laut genug.“ Seit März laboriert er zudem an den Folgen eines Kreuzbandrisses. Damit sein Knie heilen könne, brauche es Geduld und Spucke und die Fähigkeit zum Innehalten. Letzteres müsse er als Spitzensportler erst lernen. Einen Segen erkennt er trotzdem: „Verletzungen passieren nie umsonst. Meist stecken gute Gründe dahinter. Vielleicht dient mein Unfall der Vorberei-



tung für etwas Neues, Großes, mit Sicherheit aber ändert er meine Wertigkeiten, lässt mich dankbar sein und eine Reise zu mir selbst antreten.“

Gespür für andere

Die Auseinandersetzung mit tiefgründigen Sinnfragen gehört dazu, noch mehr, seit KollegInnen querschnittgelähmt im Rollstuhl landen. „Man darf sich selbst nicht zu wichtig nehmen. Wahnsinnige Erfolge und eine Bilderbuch-Karriere sind nicht alles im Leben“, sagt Gregor Schlierenzauer demütig. Bei der Frage, welche Ziele er habe und wer er eigentlich sei, reißt die Verbindung erneut ab. Kurz vor Salzburg hat er die Antwort parat: „Ich bin ein hochtalentierter Mensch mit gutem Gespür für andere. Ich glaube, es ist meine Aufgabe, junge Sportler zu fördern, damit sie erreichen, was auch mir vergönnt war.“ Wie viel ihm das Hamstern von Olympia-Medaillen und Weltmeisterschaftstiteln noch wert sein werde, entscheide er bis Jahresende: „Meine innere Stimme wird’s mir flüstern.“ ◀



Oben: Gregor Schlierenzauer nutzt seine Auszeit, um mit Familie und FreundInnen zu sein, seine Erfahrungen niederzuschreiben und sich auf seine Tiefen einzulassen. Außerdem macht er eine Ausbildung zum Mentaltrainer und Kommunikationscoach.

Unten: Der gute Genesungsverlauf freute auch das Pflegeteam in der PrivatKlinik Hochrum. Anlässlich einer Pressekonferenz nach der erfolgreichen Knieoperation gab es daher eine süße Überraschung für Gregor Schlierenzauer - überreicht von Pfleger Norbert Hilweg.



SPIRITUELLES FITNESSCENTER

Mit der Bibel bergwärts

Schwester Maria Katharina Achrainger gibt Anregungen, wie das Krafttanken beim Wandern gelingen kann.



Schwester Maria Katharina Achrainger (in der Mitte sitzend) lebt nach beruflichen Stationen in Vorarlberg und Osttirol seit 2014 im Haus Waldheim der Kreuzschwestern in Leutasch, Tirol. Mit den Bergen, den Blumen und der Natur fühlt sie sich seit ihrer Kindheit verbunden. Ihre Erfahrungen teilt sie gern mit anderen, ihre Bergwochen sind für viele Menschen eine willkommene Auszeit.

Diese Sehnsucht nach einer Auszeit, man spürt sie doch immer wieder. Auch bei den TeilnehmerInnen an meinen Wanderungen merke ich das. Ich komme gerade von der Bergwoche „Mit Bibel und Rucksack unterwegs“. Solche Wanderwochen biete ich schon seit 20 Jahren an, sie sind so etwas wie eine Auszeit. Wir wandern vier Tage, jeden Tag zu einem neuen Ziel, am Abend kommen wir zurück nach Hause. Wir waren zum Beispiel auf der Brunnalm, die Fitterer sind weitergegangen zur Magdeburger Hütte. Ein Ziel war die Eppzirler Alm, an einem anderen Tag sind wir den Ganghoferweg marschiert.

1 Gehen für mich

Warum ich so gerne wandern gehe und meine Erfahrung damit auch mit anderen immer wieder teile? Die Liebe zur Natur habe ich schon als Kind gespürt und mitgenommen in mein Leben. Ich habe so oft, in verschiedensten Lebenssituationen, erfahren, wie gut es tut, zu gehen. Nicht hetzen und rennen, sondern einfach gehen und dann auch einmal rasten. Am besten auch in einer Gruppe, das gemeinsame Reden oder das miteinander Stillsein tun wohl. Sehen, hören, riechen, spüren: Ich rate jeder und jedem, innezuhalten und sich nur darauf zu konzentrieren. Die Blumen sehen, die Gräser, die Farben: Es lohnt sich, dafür etwas langsamer zu werden.

2 Gehen in der Gruppe

Es hat seine Gründe, warum ich in der Gruppe besonders gerne gehe. Begegnung und Austausch mit anderen sind bereichernde Erfahrungen. Wenn einem im Alltag die Zeit und Gelegenheit dazu fehlen, dann bietet sich eine Wandergruppe doch an! Beim gemeinsamen Gehen ergibt sich auch die Gelegenheit, über Sorgen und Probleme zu sprechen. Heilsam und bereichernd ist auch, einmal ein Stück des Wanderwegs mit jemandem zu gehen, den man noch gar nicht kennt. So ergeben sich neue Impulse, Einsichten, Freundschaften.

Oder es wird einzeln darüber reflektiert, welches Wegstück im Leben bisher besonders schön war, welches besonders steinig. Und dann kommt oft die Erkenntnis, dass der Weg, den man gerade geht, ein guter ist oder wieder werden kann. Daraus kann man viel Kraft in den Alltag mitnehmen, davon kann man wirklich zehren. ◀

Das Leben geht weiter

Im Sommer muss man anders fühlen, über die Grenzen hinaus. Denn der Kopf ist zu klein und ein Hochstapler.

Bitte erzähl mir von der Auferstehung. Erzähl es mir mitten im Sommer, wenn die Linden rauschen. Erzähl mir, wie sie in den Himmel wachsen, ihre Arme ausbreiten und blaumachen. Erzähl mir von der Weite jenseits meines kleinen Kopfes, der gut funktioniert, aber nicht alles weiß. Er liebt es, Dinge zu ordnen. Er liebt es, Dinge zu wissen. Dabei vergisst er manchmal, über sich hinauszuschauen. Manchmal ist er ein Hochstapler. Dann besteht er darauf, nur zu glauben, was er sieht. Ach, Kleiner, und was ist mit der Liebe, der Poesie, und was ist mit den Träumen? Kannst du die etwa sehen?

Genauso wenig kann er erklären, wie ein Hybridmotor funktioniert oder warum Strom fließt. Er glaubt, was andere wissen; darum erzähl mir. Erzähl mir vom Horizont, der längst nicht endet, wo mein Blickfeld aufhört. Erzähl von Pustebäumen, die hinüberwehen von dem einen Leben ins andere. Erzähl von Regenbögen und Vergissmeinnicht, von Himmelsleuchten und allem anderen, was das Leben anbietet, um zu zeigen: Es geht weiter. Dummerchen, sieh nur: Es geht weiter, als du denkst. Das hier ist erst die Vorschau! Erzähl mir von der Auferstehung, damit ich nicht vergesse. Damit ich nicht vergesse, was sein könnte, wenn mein Blick nicht am Boden klebt, hängenbleibt an ungeputzten Schuhen, Gullydeckeln und allen Abgründen dieser Welt. Erzähl mir, damit ich mein

Die Autorin

Susanne Niemeyer lebt in Hamburg. Sie schreibt Essays und Reportagen, Kurzformen und Lyrik - über Gott und die Welt. Auf ihrer Webseite www.freudenwort.de gibt es einen „Engelimbiss“: Jede Woche ein Wort aus der Bibel, für unterwegs, zum Mitnehmen und Wohlschmecken.

Gesicht in das Leuchten der Geschichten halte, Sonne für dunkle Tage, immer da.

Erzähl mir, wenn die Heckenrosen betören mit ihrem Duft und der Weizen sich wiegt. Erzähl mir jetzt, gerade jetzt, wenn die Erde satt ist und der Himmel seine Wolken aufschüttelt. Erzähl mir, wenn die Seen glitzern und Nachtigallen den Morgen rufen. Erzähl von dem, was offenbar ist, denn wir müssen uns erinnern, einer die andere, alle einander, damit wir nicht vergessen und auch nicht den Mut verlieren, über uns hinauszusehen. Damit wir wagen, zu glauben. Damit wir erinnern, was uns verheißen ist: Das Leben ist schön, aber wir brauchen es nicht auszuschöpfen. Wir brauchen nicht gierig zu schlingen, wir dürfen etwas

verpassen, liegen lassen, ungenutzt. Das Leben geht weiter als unser Kalender. Es hält sich nicht mal daran. Aber was macht das schon, wenn du erzählst: Es kommt noch was. Es gibt einen Nachschlag, keine Angst, wir werden satt, einmal für immer. Erzähl mir, damit ich genug habe, wenn andere Tage kommen.

Erzähl mir von der Auferstehung, denn am Anfang, da war das Wort. Es schläft in uns, wir können es wecken. Erzähl die alten Geschichten und erzähl die neuen dazu. Wir brauchen sie zum Überleben. Einer kann vergessen. Eine kann verstummen. Einer kann die Stimme versagen. Aber viele sind ein Chor. Der singt von Ewigkeit zu Ewigkeit, mitten im Sommer, wenn die Linden rauschen. Erzähl mir ... ◀

So geht's:

„Ach, denk ich, bist du hier so schön und lässt du's uns so lieblich gehen auf dieser armen Erden: Was will doch wohl nach dieser Welt dort in dem reichen Himmelszelt und güldnen Schlosse werden ...“, singt Paul Gerhardt 1653. Sing weiter.





SKIZZEN AUS DEM LEBEN

Wir kochen unser eigenes Süppchen

In den drei Schulen des Instituts St. Josef in Feldkirch gibt es kein Kantinenessen. Viel lieber kochen die Schülerinnen ihr Mittagessen selbst.

Es ist elf Uhr dreißig. In der Schulküche der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW) in Feldkirch in Vorarlberg dampft es aus den Kochtöpfen. Teller werden vorbe-reitet, das Besteck poliert. In einer halben Stunde beginnt der große Ansturm. Wie viele Hungrige werden es sein? Das ist täglich verschieden. Bis zu 250 können es schon werden. Gewiss ist, dass sich pünktlich zur Mit-tagspause die Schülerinnen, LehrerIn-nen und Angestellten aus drei verschiedenen Ausbildungsstätten mit

knurrendem Magen auf den Weg zum Schulrestaurant machen. Dem Schul-trägerverein der Kreuzschwestern - Institut St. Josef - gehören neben der HLW auch die Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik und die Neue Mittelschule an. Schülerinnen der HLW schwingen täglich mit ihren FachlehrerInnen die Kochlöffel und zaubern dreigängige Menüs, bestehend aus Suppe, Haupt- und Nachspeise. Ein vegetarisches Gericht ist immer dabei. Einmal die Woche ist das Mit-tagessen sowieso fleischlos.

Mission „Selbstversorger“

Für die Verpflegung dreier Schulen verantwortlich sein, keine leichte Aufgabe. „Immerhin soll es schmecken, gut aussehen und pünktlich fertig sein“, sagt Fachvorständin Sonja Beck. Die Idee, die Versorgung in die Hände der Schülerinnen und LehrerInnen zu geben, hatte der Direktor der höheren Schule, Claudio Götsch. Als die Schwestern des Klosters die Arbeit in der Betriebsküche altersbedingt nicht mehr abdecken konnten, traf man sich zu einer „Krisensitzung“. Ein Ersatz muss-

In der Schulküche der HLW Feldkirch wird täglich das Mittagessen für rund 250 Hungrige zubereitet. Julia Wirrer (links) und Samantha Weitgruber bereiten die Suppe vor.



Isabel Schieder sorgt für Milch-Nachschub.



Elena Rederer, Johanna Bergmann und Melanie Schöpf sind bereit für die Essensausgabe.



Bild oben: Fachvorständin Sonja Beck freut sich über den Erfolg des Projekts.

Bild rechts: Fabienne Thurnher holt noch ein Blech aus dem Ofen. Samantha Weitgruber (im Hintergrund) wartet auf ihren Einsatz.



te dringend her. Für kurze Zeit versuchte man, die Essensausgabe fremdzugeben. Verwöhnt von den Kochkünsten der Schwestern, konnte sich aber leider keiner so recht mit der Veränderung anfreunden. Da dachte sich Götsch: „Gerichte zubereitet von der eigenen ‚Mannschaft‘, das ist doch einen Versuch wert.“

Regionale Produkte fürs Schulessen

Und das Experiment klappte. Für die Schülerinnen ist es Kochunterricht und so nebenbei verpflegen sie das gesamte

Institut mit. Nachhaltigkeit ist für die Schule ein wichtiges Thema, welches auch gelebt wird. Eingekauft werden nur regionale Produkte. Eier und Milch kommen vom Bauernhof, das Fleisch vom Fleischhauer. Gemüse, Obst und Milchprodukte bringt ein Lieferant aus der Umgebung. Finanziert wird das Projekt nur durch die Einnahmen der Mahlzeiten. Um rund vier Euro bekommt man ein ganzes Menü. Gearbeitet wird kostendeckend. „Wir produzieren außerdem wenig Abfall und verkochen Lebensmittelreste so gut es geht“, erklärt Beck.

Um an seine Mittagsmahlzeit zu kommen, muss man sich online auf der Schulhomepage anmelden. Danach bekommt man im Sekretariat Essensmarkerl, die später gegen Menüs getauscht werden. Die Bezahlung erfolgt mittels Bankeinzug. Was als Versuch startete, klappt mittlerweile ziemlich gut. Das „eigene Süppchen“, das gekocht wird, scheint allen zu schmecken. ◀

Vor Ort in Indien



Im Kinderheim der Kreuzschwestern in Delhi wird für Kinder gesorgt, die ausgesetzt, verlassen oder gefunden wurden.

Krankenhäuser, Schulen oder das „Mercy Home“ für verstoßene Frauen: Die Kreuzschwestern leisten in Indien wertvolle Arbeit für die Menschen.

In Hazaribag, einer Stadt mit 140.000 EinwohnerInnen in der Provinz Indien-Zentral, setzen sich die Kreuzschwestern unter anderem für die Ausbildung der Jugend ein: In einem weitläufigen Gelände mit park-ähnlichen Anlagen trifft man zum Beispiel auf die SchülerInnen des „Vocational Training Institute“ der Kreuzschwestern, die dort ihre LehrerInnenausbildung absolvieren. Was nach Erfolgsmodell aussieht, braucht

aber einen langen Atem: Häufig wechselndes Lehrpersonal und mangelnde Schulbesuchsdziplin sind ständige Wegbegleiter. Und doch wollen die Kreuzschwestern das bestehende Kursangebot erweitern: die indische Jugend braucht Ausbildung! Um all diese wichtigen Projekte aufrechterhalten zu können, werden auch Kräfte, Ideen, Geld und andere Mittel aus der Kreuzschwestern-Provinz Europa Mitte mobilisiert.



Frisch ausgebildete Lehrerinnen im „Vocational Training Institute“ in Hazaribag.

Weitere Projekte in den indischen Provinzen:

Hazaribag, Tarwa AIDS Centre (Provinz Indien-Zentral)

Zusätzlich zum „Vocational Training Institute“, das in Hazaribag betrieben wird, gibt es dort auch ein Krankenhaus, das an HIV erkrankte Menschen betreut. Dieses Krankenhaus soll in ein allgemeines Krankenhaus umgewandelt werden und benötigt dafür Unterstützung.

Patna, Tripolia Social Service Hospital (Provinz Indien-Nord-Ost)

Auch das Krankenhaus in Patna versorgt Menschen mit wenig finanziellen Mitteln und braucht vor allem Unterstützung in den Bereichen der Pädiatrie und der Intensivmedizin.



Im Krankenhaus in Hazaribag - hier ein Behandlungszimmer - werden u. a. HIV-PatientInnen betreut.



Indische Kreuzschwestern in ihrer typischen Ordenskleidung.

Bangalore, Mercy Home (Provinz Indien-Süd)

In der Millionenstadt in der Provinz Indien-Süd betreiben die Kreuzschwestern das „Mercy Home“. Hier finden Frauen, die von der Gesellschaft und ihren eigenen Familien verstoßen wurden, Aufnahme und Hilfe.

Belatnr, T.B. & Leprosy Project (Provinz Indien-Nord-Ost)

Das Krankenhaus in Belatnr betreut Menschen, die an Lepra erkrankt sind und versucht so jene, die keine finanziellen Mittel für Behandlungen aufbringen können, wieder in die Gesellschaft zurückzuführen.

Haben Sie ein Vorbild, Schwester Wiltrud?

Schwester Wiltrud List stellt sich unseren Fragen: Ein launig-ernstes Gespräch über Frühstücksgäste, Lebensfreunde und die Malerei.

Schwester Wiltrud, worüber haben Sie heute schon gestaunt?

Also ehrlich gesagt – diese Frage finde ich allzu banal, da möchte ich gar keine Antwort geben.

Oh, ja, das ist natürlich in Ordnung. Dann darf ich Sie fragen, woran Sie gerade malen?

Ich arbeite gerade an einer „Maria Knotenlöserin“, angeregt durch das Gnadenbild in der Wallfahrtskirche St. Peter am Perlach in Augsburg. In meiner Darstellung löst aber nicht Maria die Knoten, sondern ihr Kind. Ganz zufrieden bin ich noch nicht damit.

Wen würden Sie gerne einmal zum Frühstück treffen?

Zum Frühstück lade ich niemanden ein! Das würde ja gar nicht gehen, denn der Morgen ist bei mir für Messe und Gebet reserviert. Dafür sind meine Abendeinladungen sehr beliebt. Es ist schön, wenn man zusammenkommt.

Von wem haben Sie im Leben am meisten gelernt?

Meine Eltern sind mir bis heute ein Vorbild. Ihre Einigkeit, ihr selbstverständlicher Glaube und ihre Hilfsbereitschaft waren prägend für mich. Es sind viele Menschen, von denen ich vieles gelernt habe: Priester und Mitschwestern. Mein künstlerischer Lehrer Rudolf Szyszkowitz. Ein durch und durch guter Mensch, ein bisschen zynisch vielleicht.

„Die Kunst ist die reine Verwirklichung der Religiosität, der Glaubensfähigkeit, Sehnsucht nach ‚Gott‘.“ Was sagen Sie zu diesem Satz des Künstlers Gerhard Richter?

Gut, dass Sie mir die Fragen schon vorher geschickt haben. Denn da habe ich etwas nachdenken müssen. Ich kann dem nicht zustimmen! Die reine Verwirklichung des Glaubens erfolgt für mich im Leben, im Tun, nicht in der Kunst. In der Malerei kann ich meine Religiosität ausdrücken, während ich male, kann ich reflektieren, meditieren. Meinen Glauben verwirkliche ich aber in meinem Tun.



Zur Person:

Schwester Wiltrud List (80) malt seit 50 Jahren und war u. a. Gastschülerin bei Rudolf Szyszkowitz, einem der wichtigsten Vertreter der steirischen Moderne. Bis heute gibt Sr. Wiltrud, die im Konvent der Kreuzschwestern Graz lebt, dreimal die Woche Aquarellmalkurse. Das inspirierende Gespräch mit ihr hat übrigens an einem Freitag um 21 Uhr stattgefunden. „Ich war diese Woche so viel unterwegs. Jetzt hätte ich aber Zeit, wenn das für Sie auch passt?!“, hat sie da gemeint. Ja, es hat sehr gut gepasst!

Wenn eine Ihrer Ausstellungen eröffnet wird, sind Sie dann aufgeregt?

Ich bin von Natur aus eher unaufgeregt, würde ich meinen. Nach mittlerweile an die 90 Ausstellungen, die ich eröffnet habe, kann ich mich auch nicht mehr erinnern, ob ich je nervös war. Aber schön ist es jedes Mal, zuletzt zum Beispiel bei der Eröffnung der „Rosenkranzgeheimnisse“ im Stift Seckau.

Verkaufen Sie Ihre Bilder eigentlich?

Ja, freilich. Ich finde aber nicht so viele Käufer, wie ich Bilder habe! Langsam geht mir der Platz aus. Dann denke ich wieder, ich muss meinen Bestand reduzieren – und schaffe es doch nicht. Ich kann keines meiner Bilder einfach weggeben.

Neben der Malerei – was tun Sie am liebsten?

Ich bin eine leidenschaftliche „Gartlerin“! Da hat mich wohl die Landwirtschaft daheim geprägt. Es muss immer etwas wachsen. ◀

„Ich schaue viel genauer auf mein Leben“

Das Begleiten von schwer kranken Menschen, von tieftraurigen Angehörigen ist in vielen Krankenhäusern der Kreuzschwestern Alltag. Expertin Sabine Leithner erzählt, was sie dabei fürs Leben gelernt hat.

Der Tod gehört untrennbar zum Leben. Wir alle wissen das – und trotzdem ist der Tod ein Thema, das der Mensch am liebsten verdrängt, weit von sich wegschiebt und so gut es geht negiert. „Die Werte, die unser Leben heute prägen, lassen eine Auseinandersetzung mit Krankheit und Tod kaum zu. Schönheit ist wichtig, aktiv und immer fit zu sein, Leistung zu bringen. ‚Defizite‘ sind da nicht erwünscht. Hilfe zu brauchen, wird oft als beschämend empfunden. Sterben ist ein Tabu“, kommentiert Sabine Leithner den Umstand, warum es schwerfällt, sich mit dem Abschiednehmen auseinanderzusetzen.

Selbst hinschauen

Genau diese persönliche Auseinandersetzung ist Inhalt des Lehrgangs „Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ der Akademie Wels, der im Herbst zum zweiten Mal startet. Sabine Leithner und ihre Kollegin Roswitha Porinski, beide akademische Expertinnen Palliative Care, die auch am Klinikum Wels-Grieskirchen arbeiten, leiten diesen Lehrgang. „Aus unserer Erfahrung wissen wir, wie wesentlich es ist, sich zunächst einmal selbst mit dem Leben und dem Sterben auseinanderzusetzen, bevor man anderen eine Hilfe sein kann“, so Leithner. Sie erzählt davon,



„Ich genieße den Moment und verzweifle nicht, auch wenn es sehr traurige Situationen sind, die mich zutiefst berühren.“

Sabine Leithner, akademische Expertin Palliative Care

wie sie in ihrer täglichen Arbeit immer wieder Menschen begleitet, die schwere Krankheiten, Tod und Trauer in völlige Hilflosigkeit und Überforderung stürzen.

Bewegende Lebensschule

„Der Lehrgang ist eine Lebensschule. Da tut sich bei jeder und jedem Einzelnen sehr viel, im eigenen Leben, in der Familie, im Beruf“, sagt Leithner. Die

Beschäftigung mit den Themen ist intensiv, Wesentliches wird offenkundiger, oft gehen damit auch Lebensveränderungen Hand in Hand. Auch für sie selbst war damit eine entscheidende Weichenstellung verbunden. „Ich habe die Ausbildung 1998 gemacht, damals in der Diözese Linz, und ich kann sagen: Das war wegweisend für mein weiteres Leben.“ Welche Überlegungen helfen dabei, die Angst zu überwinden und sich den Themen Krankheit, Sterben, Tod und Trauer zu öffnen? Für Sabine Leithner hängt das eng zusammen mit den individuellen Lebensgeschichten, mit den Krisen, die man schon durchlebt hat und damit, welche Ressourcen man für die Bewältigung zur Verfügung hat. „Ich finde es wichtig, für den anderen da zu sein, dabei auch Dinge anzusprechen, auszusprechen.“ Damit meint sie all diese unglaublichen, vermeintlich unaussprechlichen Sorgen, Ängste und Gedanken – die zwar ohnehin im Raum sind, über die aber kaum jemand reden möchte. „Oft wollen wir deshalb nicht darüber sprechen, weil wir niemanden belasten möchten. Und weil wir schlicht und einfach Angst haben“, so Leithner, die bekräftigt, wie wichtig in der Sterbebegleitung von Schwerkranken und deren Angehörigen Kommunikation sei. „In der Beratung erleben wir, dass das klare



Aussprechen von tabuisierten Themen große Erleichterung auslöst“, gibt Leithner Einblick in die palliative Beratungstätigkeit im Krankenhaus.

Lachen und Weinen

Beim Gespräch mit jemandem, der sich so intensiv mit dem Ende des Lebens auseinandersetzt, drängt sich die Frage auf: Wie geht man damit um? Wird man unweigerlich abgehärtet, um das auch tatsächlich „auszuhalten“? Das Gegenteil scheint der Fall: „Ich arbeite aus tiefster Überzeugung und mit Freude in meinem Beruf, und schaue selbst viel genauer auf mein Leben als je zuvor. Ich genieße den Moment und verzweifle nicht, auch wenn es oft sehr traurige Situationen sind, die mich zutiefst berühren“, sagt Sabine Leithner und bekräftigt auch ihr Vertrauen, dass das alles eben unser Leben ausmache. „Der Tod hat für mich keinen Schrecken mehr. Meine Auseinandersetzung damit hat mich zweifellos verändert – ich bin ernsthafter geworden, aber keineswegs schwermütig!“, meint sie lachend und erklärt das Lachen und die Freude auch zu wesentlichen Teilen des Lehrgangs. „Ja, die Themen sind ernst und berührend, aber wir haben auch viel Spaß. Denn das Lachen und das Weinen gehören zusammen, so wie es im Leben eben ist.“

Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

- ▶ Für Menschen, die beruflich schwer kranke und sterbende Menschen begleiten; Menschen, die ehrenamtlich in der Hospizbewegung mitarbeiten wollen; Menschen, die sich vertiefend mit den Themen Sterben, Tod und Trauer auseinandersetzen wollen.
- ▶ Der Lehrgang umfasst fünf Module zu den Themen „Persönliche Auseinandersetzung und Selbsterfahrung, Fachwissen, Gesprächsführung, Spiritualität und Selbstsorge, Trauer“. Auch ein Praktikum im Ausmaß von 40 Stunden ist verpflichtend.

Termine: Der nächste Lehrgang startet am 29. September im Seminarhaus St. Klara in Vöcklabruck. Alle weiteren Termine (letztes Modul im März 2017), Seminarorte und Infos zu den ReferentInnen finden Sie unter www.akademiewels.at.

Kosten: 805 Euro

Informationen & Anmeldung: Sabine Leithner, Akademie für Gesundheit und Bildung, sabine.leithner@akademiewels.at, Tel.: +43 / 7242 / 415 - 93730

Buchtipps zum Thema

CLAUDIA JOHANNA BAUER, THEA WEIS

Es tut so gut, mit dir zu sprechen

edition q im be.bra verlag

9,95 Euro



IRVIN D. YALOM

In die Sonne schauen

Wie man die Angst vor dem Tod überwindet

Btb-Verlag

9,90 Euro

Weiterwachsen

BILDUNGSANGEBOTE DER „KREUZSCHWESTERN“-AKADEMIE WELS

Tipp 1

Selbstmanagement: Selbstmotivation und Stressbewältigung

Im Fokus: Die Beziehung zu sich und die Sorgfalt im Umgang mit sich selbst, konkrete Schritte zur Verbesserung des Selbstmanagements, mehr Energie, Lebensfreude und Gestaltungswille. Sie spüren stressauslösende Faktoren auf, erkennen Ihre Stärken und Fähigkeiten und lernen einfache Mittel zur Entspannung und zum Stressabbau kennen. Gearbeitet wird auch daran, eigene Ziele zu erkennen und gleich die ersten Schritte zu planen, damit diese Ziele ohne Druck erreicht werden können.

Zielgruppe: Führungskräfte

Trainer: Wilhelm-Robert Lampl,
Wirtschaftspsychologe

Termin: 24. und 25.10.2016, 9 bis 17 Uhr

Kosten: 495,- Euro

Tipp 3

Rhetorik-Seminar: Auf den Punkt gebracht

In abwechslungsreichen Settings experimentieren und probieren Sie die Bandbreite Ihrer rhetorischen Möglichkeiten aus. Sie finden Ihren persönlichen Stil und lernen, wie Sie die Aufmerksamkeit Ihrer ZuhörerInnen gewinnen und halten können. Mit Videotraining.

Zielgruppe: Alle am Thema Interessierten

Trainerin: Roswitha Müller, Kommunikationstrainerin, Moderatorin, Coach; Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule und Universität Salzburg

Termin: 07.10.2016, 9 bis 17 Uhr

Kosten: 310,- Euro



Wilhelm-Robert Lampl



Birgit Bauer



Roswitha Müller



Gottfried Schafzahl

Tipp 2

Protokollführung leicht gemacht

Mehr Sicherheit bei der Protokollführung und beim Verfassen von Protokollen. Protokollarten, formale Kriterien, empfangenorientierte Sprache, stilsichere Formulierungen, Checklisten, Medieneinsatz.

Zielgruppe: Alle, die bereits heute oder zukünftig Protokolle schreiben (werden)

Trainerin: Birgit Bauer, Industriekauffrau,
Fach- und Verhaltenstrainerin

Termin: 24.10.2016, 9 bis 17 Uhr

Kosten: 320,- Euro

Tipp 4

Wirksame Führung mit dem Graves-Modell

Führung verlangt neue Kompetenzen zur Steuerung von Teams und zur Gestaltung von Veränderung. Konstruktive Impulse dafür liefert das Ebenenmodell nach Graves (amerikanischer Psychologe, 1914 -1986), ein Entwicklungsmodell für die Entfaltung der Persönlichkeit und für die Entwicklung von Organisationen. Sie lernen das Graves-Entwicklungs-Modell fundiert kennen und auf Ihre Situation anzuwenden.

Zielgruppe: Führungskräfte

Trainer: Gottfried Schafzahl, Unternehmensberater, Lebens- und Sozialberater

Termin: 22. und 23.11.2016. 9 bis 17 Uhr

Kosten: 495,- Euro

INFOS UND ANMELDUNG

Alle Workshops und Seminare finden in den Räumen der Akademie Wels statt. Weitere Details zu den Angeboten finden Sie auf www.akademiewels.at. Ihre Ansprechpartnerin ist **Christine Ries**, christine.ries@akademiewels.at, +43 / 7242 / 350 836 6576. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldungen!

Eine von uns

Lauter Lieblinge

Jeder von uns hat so seine Lieblinge – und wir waren so frei und haben Eleonore Lengauer, Professorin am Schulzentrum der Kreuzschwestern in Linz, nach ihren Lieblingen gefragt.



LIEBLING 1:

Lesen

Da ich Geschichte und Politik unterrichte, lese ich zur Informationsbeschaffung sehr viele Bücher und auch Fachzeitschriften. Während eines gemeinsamen Urlaubs fragte mich meine Schwester: „Sag, machst du auch etwas anderes, außer zu lesen?“ Je älter ich werde, desto mehr Ausgleich bietet mir meine Lektüre. Gerade lese ich parallel „Die Erfindung des Lebens“ von Hanns-Josef Ortheil sowie „Lieber Picasso, wo bleiben meine Harlekine?“ von Anne Sinclair.



LIEBLING 2:

Italien

Das Reisen bringt mich vom Alltag weg und ermöglicht mir viele neue Eindrücke und Erlebnisse. Ein Jahr ohne eine Fahrt nach Italien hat es seit meiner Kindheit nicht mehr gegeben. Grado, wohin ich schon mit meinen Eltern immer gereist bin, aber auch Südtirol haben es mir angetan. Rom liebe ich wegen seiner einzigartigen Atmosphäre.

LIEBLING 4:

Gehen

In einer persönlichen Krisensituation habe ich entdeckt, dass mir das Gehen einen Ausgleich verschafft. Als Kind war mir das Wandern lästig, Sport war nicht mein Ding. Mit den Jahren habe ich bemerkt, wie gut mir die Bewegung tut und sie allmählich intensiviert.



LIEBLING 3:

Barockmusik

Ich bin von Kindheitstagen an mit Musik aufgewachsen. Mein Vater war Sängerknabensolist und machte neben seinem Beruf eine Gesangsausbildung. Ich habe auch eine ganz gute Stimme und war seit der Volksschule in mehreren Chören. Mein Liebling ist die Barockmusik, sie wirkt sich – das hat man nachgewiesen – sehr gut auf Leib, Seele und Geist aus.



Eleonore Lengauer (60)
unterrichtet Französisch, Geschichte, Politik und Recht am Schulzentrum der Kreuzschwestern in Linz. Sie ist Gründerin des AbsolventInnenverbands „insieme“, der Vernetzung fördert und sich für die Anliegen von Schule und Orden einsetzt.

MAMA SEIN IST SCHWER GENUG.

Wir machen's Ihnen leichter.



Für Ihre
Kinder
gratis*

Der Keine Sorgen Familienschutz – Einer zahlt, alle profitieren.

Mit dem Keine Sorgen Familienschutz haben's Familien bei der Oberösterreichischen gut. Bei **Familienunfall-, Rechtsschutzversicherung** und der **Haushaltsversicherung samt inkludierter Privathaftpflicht** gilt: Papa oder Mama schließen ab und alle Familienmitglieder sind versichert. Ein unverzichtbarer Schutz für die ganze Familie. Man kann ja nie wissen, was so alles passieren kann!

Infos auf www.keinesorgen.at/familienschutz

* Gilt für die Haushaltsversicherung mit inkludierter Privathaftpflicht und die Rechtsschutzversicherung.

Ober  österreichische
www.keinesorgen.at

